

ABC



Nachrichten

2013.2

- *Ein Imam auf der Kanzel*
Seite 5
- *Der dreieinige Gott der Bibel und der eine Gott des Islam*
Seite 7
- *Wie können Christen Muslimen gegenüber den Glauben bezeugen?*
Seite 14
- *Interreligiös von Gott sprechen – eine Debatte*
Seite 18
- *Christus allein – warum multireligiöse Wege hoffnungslos sind*
Seite 23
- *Wer uns wirklich hilft – Christus allein!*
Seite 27
- *Weitweit bedrängte und verfolgte Christen*
Seite 31
- *Debatte um Bischof Meiser geht weiter*
Seite 33
- *Stille finden im Alltag*
Seite 36
- *Aus den Gemeinschaften: Was das neue Predigergesetz bedeutet / Termine*
Seite 39
- *Neues aus dem ABC / ABC-Freundeskreis*
Seite 43
- *Geistliches Wort / Impressum*
Seite 44

Liebe Leser!

Wandel braucht Chancen. Jetzt sind sie da: In Bund und Freistaat wird gewählt. Damit wird entschieden über die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft. Und auch in der Kirche wird gewählt. Die neu gebildeten Kirchenvorstände haben gerade ihre Dekanatssynoden gewählt; nun müssen Kandidaten für die Landessynodalwahl gefunden werden.

Im Sog des Wahlmarathons schleifen sich die dazu erforderlichen Abläufe ein, verkommen leicht zu Demokratie-„Spielen“, auf die manche/r meint, gut verzichten zu können – wie niedrige Wahlbeteiligungen ernüchternd vor Augen führen. Was sich ebenfalls nolens volens abschleift, ist der Unterschied zwischen dem Typus einer politischen Wahl und dem einer Kirchenwahl. Abzulesen an der irreführenden Bezeichnung von der Synode als „Kirchenparlament“. Damit lassen sich wohl Gemeinsamkeiten betonen: ähnliche Verfahrensabläufe oder das Merkmal der Verantwortlichkeit einer vorgeordneten Autorität gegenüber. Aber schon an diesem Punkt bricht der fundamentale Unterschied zwischen politischem und kirchlichem Leiten auf: Der Souverän allen politischen Handelns ist das Volk, Souverän allen kirchlichen Handelns ist der Herr der Kirche. Somit hat kirchliches und kirchengemeindliches Leitungshandeln grundsätzlich und unverzichtbar *geistliches* Handeln zu sein.

Wo das aus dem Blick gerät, verkommt – jedenfalls tendenziell – Kirche Jesu Christi zu einer gesellschaftlichen Gruppe unter anderen. Sie droht ihre besondere Würde zu verlieren, ihren Auftrag, ihre Verheißung, ihre Lebendigkeit, ihre Kraft, ihren Wert, ihren Segen: „*Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten*“ (Matthäus 5,13). Von den Leuten zertreten – so sieht Abstimmung mit den Füßen aus, ein ziemlich hässlicher direkt-demokratischer Vorgang.

Demokratie in der Kirche bietet zur Leitung wohl gute Verfahren, aber nur unter der Voraussetzung, dass sie von allen Beteiligten als Chance zu *geistlicher* Leitung begriffen und geübt wird: Wir

Wie können Christen Muslimen gegenüber den Glauben bezeugen?

Von Horst Pietzsch



Zwei Beobachtungen vorweg: In Hamburg hat eine muslimische Gemeinschaft die frühere evangelische Kaper-naumkirche gekauft. Daraus soll nun eine Moschee bzw. ein islamisches Zentrum werden. Ist das nicht ein Zeichen, das uns Christen zur Besinnung und Umkehr rufen sollte? Gleichzeitig

hören wir, dass sich eine christliche Gemeinde ganz in der Nähe der großen Duisburger Merkez-Moschee befindet und dort die Menschen mit Gottes Wort bekannt macht.

Wer fragt, wie wir als Christen Muslimen gegenüber unseren Glauben bezeugen können, sollte zunächst einiges über die Kultur wissen. Die meisten Muslime leben eine „Beziehungskultur“ – das heißt: Ohne eine Beziehung aufzubauen, kann ich sie nicht erreichen. Im „Arbeitskreis Migration und Integration“ (AMIN) der Deutschen Evangelischen Allianz ist uns daher auch sehr wichtig dazu beizutragen, fremde Kulturen kennenzulernen. Manchmal hat man den Eindruck, Christen leben nach dem Motto „ich kenne zwar keine Muslime, aber ich weiß, dass ich sie nicht mag“. Soll heißen: Viel zu oft verhindert Angst, dass es zu echten Begegnungen kommt, ohne die es aber auch nicht zum Gespräch über Jesus kommen kann.

Die meisten der in Deutschland lebenden Muslime sind Migranten. Die mit Abstand größte Gruppe sind die etwa drei Millionen Türkischstämmigen. Nicht zu vernachlässigen sind aber auch Migranten und Flüchtlinge, die aus Afghanistan, Irak, Iran, Kosovo, Mazedonien, Pakistan und der Russischen Föderation kommen. Interessant sind einige Umfrageergebnisse mit Blick auf die religiöse und kulturelle Situation: So wünschen sich 55 Prozent der Türken in Deutschland den Bau von mehr Moscheen, 39 Prozent bezeichnen sich als streng religiös, nur 15 Prozent betrachten eher Deutschland als die Türkei als ihre Heimat (die Zahl stammt aus dem Jahr 2011, 2009 lag der entsprechende Wert noch bei 21 Prozent).

Die rund vier Millionen Muslime in Deutschland gehören freilich zu recht unterschiedlichen islamischen Richtungen. Ca. 2,65 Millionen sind Sunniten, 500.000 Aleviten, 250.000 Perser, 600.000 weitere Schiiten bzw. Sufis. Ein relativ geringer Anteil ist zum Islam konvertiert.

Wie leben Muslime ihren Glauben? Das ist wahrscheinlich ebenso unterschiedlich wie im Fall von Kirchenmitgliedern. Eine Großzahl „kultureller Muslime“ lebt nur in der islamischen Kultur mit Festen und traditionellen Elementen, praktiziert den Glauben aber nicht oder nur selten. Im „Volksislam“ geht es darum, wie der Islam im Alltag ausgelebt wird: um die Probleme des täglichen Lebens, die Bedürfnisse und Sitten der Menschen.

Dann gibt es natürlich auch den „Orthodoxen Islam“, Sunniten und Schiiten, wobei bei den Sunniten wiederum die Türkische Religionsbehörde Ditib große Bedeutung

einnimmt. In der öffentlichen Diskussion spielen darüber hinaus die „Salafisten“ eine große Rolle. Sie haben zwar nur ca. 4.000 Anhänger in Deutschland, gelten allerdings nach Einschätzung der Verfassungsschutzbehörden als die gegenwärtig dynamischste islamistische Bewegung in Deutschland. Es handelt sich dabei um eine Richtung innerhalb des politischen Islam, die sich strikt an der Gründungszeit der Religion ausrichtet. Sie hat eine wahabitische Prägung aus Saudi-Arabien, in Deutschland haben sie den größten Zuwachs von Konvertiten und Muslimen aus dem Vorderen Orient.

Aus diesem Umfeld stammt beispielsweise der rheinische Prediger Pierre Vogel, der durch seine YouTube-Videos bekannt wurde. Interessant ist, wie offensiv er nicht praktizierende Christen auf den Glauben anspricht und dabei gezielt nach Wissenslücken sucht – was zeigt, wie wichtig es ist, dass Christen im Glauben sprachfähig werden.

Schließlich will ich noch auf den „Pop-Islam“ hinweisen. Musik ist im Islam eigentlich nicht erlaubt; im Pop-Islam wird sie aber bewusst in den Glauben integriert. Der Pop-Islam will das Image des Islam im Westen aufbessern, er will den Westen mit seinen Medien erreichen, den Islam in die westliche Gesellschaft integrieren und auf diese Weise zur wahren islamischen Gesellschaft beitragen.

Bevor ich auf die Frage komme, wie wir Muslimen den christlichen Glauben bezeugen können, will ich zunächst deutlich machen, wie wir Muslime nicht erreichen. Überhaupt nicht hilfreich sind islamophobe Stimmungsmacher, die Mord und Brand gegen Migranten und Muslime schreien,



Angst schüren und Weltuntergangsstimmung verbreiten. Diese Menschen wollen weder objektiv über den Islam aufklären, noch wollen oder können sie Perspektiven und Hoffnung vermitteln.

Wer Muslimen ängstlich und befangen begegnet, vermittelt ihnen ein ganz sonderbares Bild von unserem souveränen Gott!

Auch Anti-Minarett- und Anti-Moscheebau-Aktionen erreichen keine Muslime, weil wir dadurch falsche Schwerpunkte setzen, unsere kleine Kraft in politische Aktionen verpufft und wir uns vor laufender Kamera streiten. Wenn solche Aktionen nötig sind, weil eine Moschee aus propagandistischen

Zwecken im öffentlichen Raum gebaut werden soll, dann sollten diese Aktionen jedenfalls gut durchdacht und abgestimmt sein. Freilich sage ich ebenso: Es ist nicht förderlich, aktiv einen Moscheebau zu unterstützen.

Das religiöse Gespräch ist Muslimen nicht peinlich. Viele warten geradezu darauf. Dazu gehört, dass wir die interkulturellen Kompetenzen der Gemeinden fördern. Wir sollten uns fragen (lassen): Ist bei uns eine Willkommenskultur vorhanden? Können sich Menschen anderer Kultur in der Gemeinde zu Hause fühlen? Muslime sind beziehungsorientiert, Gastfreundschaft ist ein zentrales Moment der Kultur – da können wir von ihnen noch einiges lernen.

Viele Muslime denken, dass alle Menschen in Deutschland Christen sind und wundern sich dann, dass – so ein Zitat – „die Bordelle voll und die Kirchen leer sind“. Daher ist es wichtig, in alltäglichen Dingen den Glauben zu bekennen und zu zeigen, dass nicht alle Menschen säkular sind. Das kann zum Beispiel dadurch geschehen, dass man als Christ konkret bekennt:

- Ich habe heute Morgen gebetet.
- Ich bete dafür, dass Du/Dein Verwandter gesund wirst.
- Ich lese die Bibel. Die Bibel gibt mir Kraft und inneren Frieden.
- Beim Lesen ist mir heute diese oder jene Verheißung von Jesus wichtig geworden – was denkst Du darüber?
- Ich gehe regelmäßig in die Gemeinde, in den Gottesdienst.
- Dies und jenes habe ich mit Gott erlebt.

Entscheidend ist: Die Liebe der Christen ist die beste missionarische Kraft, der kein Mensch widerstehen kann.

- Durch die Liebe können wir auch kulturelle Hindernisse überwinden.
- Durch die Liebe bekommen wir die richtige Einstellung.
- Beten wir für Migranten. Dann wird unser Herz verändert und wir können anfangen mit ihnen Beziehungen zu bauen. ■

Horst Pietzsch leitet den Arbeitskreis Migration und Integration der Evangelischen Allianz in Deutschland.

Studententag Politik und Kirche

Wie politisch darf, wie politisch soll Kirche sein? Mit dieser Frage beschäftigen wir uns am **Samstag, 22. Juni von 9.30 – 12.30 Uhr** im CVJM-Haus am Kornmarkt in Nürnberg. Impulse dazu kommen von Dr. Christian Herrmann (Autor des Buchs „Gott und Politik. Eine Einführung in politische Ethik“) und Pfr. Hans-Hermann Münch, der sich mit dem Begriff der „Öffentlichen Theologie“ beschäftigt hat. Weitere Informationen bzw. Anmeldungen bei **info@abc-bayern.de** (bzw. Adressen siehe Impressum auf Seite 44). ■

„Denn der Herr, euer Gott ... hat die Fremdlinge lieb..., darum sollt auch ihr die Fremdlinge lieben...“ 5. Mose 10,17-19

Der „Arbeitskreis Migration und Integration“ der Evangelischen Allianz in Deutschland ist auch in Bayern mit einigen Gruppen vertreten. Lokale Gruppen gibt es in Ansbach, Augsburg, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Schweinfurt und Würzburg. Die Gruppen pflegen regelmäßigen Austausch und Gebet auf örtlicher Ebene und fördern die Zusammenarbeit von internationalen und deutschen Gemeinden. Zudem bieten sie persönliche Beratung zur Begegnung mit Migranten, Informationen über christliche Medien (Kalender / Bibeln / Filme) in mehr als 100 Sprachen sowie Informationsvorträge.

In diesem Jahr sind in Bayern zwei Regionalkonferenzen geplant:

- 2. November in München
- 9. November in Hof/Saale.

Weitere Informationen sind im Internet unter www.amin-deutschland.de zu finden; auf dieser Internetseite findet sich auch das Gebets- und Infoheft: „10 Jahre AMIN Nürnberg und Bayern“.



Ansprechpartner: Günter Korn

Email: bayern@migrantenarbeit.de